

als Wittwensitze reicher Familien gestiftet. In dem Volk war noch viel heidnischen Aberglaubens, nur mit christlichem Namen; noch immer waren Leute, die sich mit Wind- und Wettermachen abgaben, die, wie vormals aus den Runen, so jetzt durch Aufschlagen der Bibel prophezeiten, bei Felsen und Quellen Opfer brachten, und sich unter dem Schutze eines Heiligen, wie ehemals eines Gözen, verbanden.

Wollte ein Regent in solcher Zeit das Szepter sicher führen, so muß er über die beschränkten Ansichten seiner Zeitgenossen erhaben und im Klaren über die Natur des Menschen sein, die sich so in die Fesseln des Aberglaubens schlagen läßt, daß eine freiere Regung des Geistes unmöglich wird. Ludwig der Fromme, der das Reich des Vaters erbt, war ein besangener Andächtler; kein Wunder, wenn er, statt Andere zu beherrschen, sich von der Geistlichkeit schmählich gängeln ließ. Wie sein Geist ohne Klarheit war, so hatte auch sein Charakter keine Entschiedenheit; darum ist sein Leben und Schicksal nur das große Bild seines von Gefühlen unsicher bewegten Inneren.

Die unglückliche Idee, die bereits Karl der Große durch die Theilung von 806 in's Leben zu rufen versucht, hatte Ludwig aufgenommen und theilte im J. 817 das Reich so unter seine drei Söhne, daß der älteste, Lothar, die Mitregentschaft, der mittlere, Pipin, Aquitanien und der jüngste, Ludwig, Baiern bekam, Italien aber bei Bernhard'en, dem Sohne seines (im J. 810) verstorbenen Bruders Pipin verblieb. Diese Idee wurde, einmal durchgeföhrt, die Klippe, an der das Lebensglück Ludwigs scheiterte. Schon im selben Jahr (817) versuchte Bernhard, durch böse Rathgeber vers